



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Verschiedenes aus den Missionen

und sagte: „Ich habe böses Argerniß gegeben; betet für mich. Wie bereue ich alles, was ich Böses getan habe. Die Freuden der Welt sind so nichtig; nur Gott ist getreu und verläßt mich nicht; wie liebe ich Ihn jetzt!“

Alles, was ich ihm vorgebetet habe, wiederholte er so nachdrucksvoll; dann bat er flehentlich, der Priester möchte ihm doch noch einmal die heilige Kommunion bringen, da dieses sein einziges Verlangen sei. Einige Tage früher hatte er seine Seele bereits im Sakramente der Buße reingewaschen. Nun wollte ich noch mit ihm allein sprechen und schickte deshalb die Kinder hinaus. Da fing er so bitterlich an zu weinen. Ich kniete mich an sein armes Lager und fragte ihn: „Warum weinst Du denn so sehr, Angelikus?“ „Nyi — yo — zi — sola!“ schluchzte er. Auf meine wiederholten Fragen gab er schluchzend zur Antwort: „O, ich habe Dich so oft in der Schule erzürnt; verzeihe mir doch.“ Dann faltete er betend die Hände und rief: „Bitte auch alle anderen Schwestern, mit denen ich zu tun hatte, um Verzeihung.“ Das wurde ihm selbstverständlich gerne gewährt, und in diesem Augenblick war es mir so klar, daß im Himmel mehr Freude ist über einen Sünder, der Buße tut, als über 99 Gerechte, die der Buße nicht bedürfen!“

3

Verschiedenes aus den Missionen

Der Hühnerdieb

Aus Centocoto

Seit zwei Jahren wurden bei uns lebende Hühner gefressen, ohne daß der Dieb entdeckt werden konnte. Wir legten vergiftetes Fleisch, es blieb unberührt. Der Bruder machte verschiedene Holzfallen und tat ein Huhn zur Probe hinein; aber umsonst. Dann stellten wir schwere eiserne Schlagfallen auf; diese waren wohl öfters zugeklappt am Morgen, aber der Räuber war nicht darin. Nun verschafften wir uns zwei eiserne Klappfallen, ließen ein Huhn im Freien brüten; der Erfolg war, daß unsere gute Küchenkaze zweimal in Fallen geraten war und getötet werden mußte. In der nächsten Nacht wurde das im Schutz der drei Fallen brütende Huhn vom Nest herausgezogen und unter einem der nächststehenden Bäume halb aufgefressen. Das Raubtier hatte also die Fallen bemerkt, ging aber sehr vorsichtig daran vorbei, denn keine einzige Falle war geschlossen. So groß erst unsere Hoffnung war, den Dieb zu bekommen, so groß war jetzt unsere Enttäuschung. Man wollte schon keine Fallen mehr aufstellen. Eine Schwester kam nun auf den Gedanken, doch noch einmal alle drei Fallen um das angefressene Huhn herumzustellen und sie mit Hühner-

federn zu bedecken, so daß von den Fallen nichts zu bemerken war. Richtig, das gelang. Gegen 1/210 Uhr abends kam das Raubtier, um seinen Hunger zu stillen an der halben Henne, und geriet in zwei Schlagfallen. Eine Schwester hatte mit zwei Mädchen am offenen Fenster im naheliegenden Hause Wache gehalten. Als die nun die Fallen zuschlagen hörten, gingen sie sofort mit Mordwerkzeugen zur Stelle und fanden eine Wildkage.

Am nächsten Morgen war großer Jubel, daß endlich einmal dieses böse Tier gefangen und getötet war. Volle zwei Jahre hatte man nach dem Übeltäter gespäht, der so viel Schaden auf der Mission anrichtete. Zuletzt nahmen die Schwestern ihre Zuflucht zu den armen Seelen, und deren Hilfe ist es wohl zu verdanken, daß es endlich einmal gelungen ist, die geheime Diebin zu finden.

Nun noch das Los der Wildkage. Die Knaben zogen ihr das Fell ab, kochten sie fein und verschmausten sie mit großem Appetit, denn Wildkagenfleisch soll sehr gut sein; zudem war dieses Tier ja schon zwei Jahre mit Hühnerfleisch gemästet.

*

Eine Schlangengeschichte

Aus Huruma

Als wir morgens aus der Kirche kamen, bemerkten wir eine Schlangenspur über die Treppe hinauf, der Veranda entlang bis zur Sakristei, dann einen Kreis und wieder zurück die Veranda hinunter, das Haus entlang bis in das nahe Gebüsch. Nach dem Frühstück zogen wir mit den schwarzen Novizinnen, bewaffnet mit Stöcken, Hacken und Sensen, los und umzingelten das Gebüsch. Eine von den Mutigsten schaute nach; richtig, die Schlange lag zusammengeringelt im Busch. Sehr groß war sie nicht; nicht ganz 3 Meter; es war eine junge Riesenschlange. Nun fand erst große Beratung statt, wie man sie am besten angreift usw. Endlich faßte eine den Mut und schlug mit ihrem Stock hinein; sofort richtete sie sich auf zur Gegenwehr. Und nun fiel ein Hagel von Stockschlägen. Eine wollte ihr den Kopf durchstechen mit ihrer Sense; aber die Schlange biß in die Sense. Endlich gelang es einer Novizin, die Sense durch den geöffneten Rachen hineinzustecken und den Unterkiefer zu durchschneiden. Inzwischen hatten andere ein Brett über den Schwanz der Schlange gelegt und stellten sich auf das Brett, um zu verhindern, daß sie mit dem Schwanz eine Nächststehende umschlinge. Noch ein paar Schläge, und sie schien tot zu sein. Der hochwürdige Pater Superior, der gerade aus der Kapelle kam und unser Abenteuer hörte, meinte, die Schlange sei sicher noch nicht tot und schlug sie nun noch mit einigen wuchtigen Schlägen „mausetot“.

Da wir gerade an diesem Tage den hochwürdigen Herrn Bischof erwarteten, kamen wir überein, die Haut noch nicht abzuziehen, bis der hochwürdigste Herr das Reptil gesehen hatte. Wir zogen sie also in den Hof und legten zur Vorsorge noch je einen großen Stein auf Kopf und Schwanz; dann gingen wir an unsere Arbeit. Es war gerade Nähstunde. Nach 10 Uhr kam das bischöfliche Auto an, und wir hatten nach der Begrüßung natürlich nichts Wichtigeres zu verkünden, als daß wir wieder eine Riesenschlange getötet hatten. Natürlich wollte der hochwürdige Herr das Tier sehen, und voll Stolz führten wir Se. Excellenz in den Hof. Aber, o Schreck! Die Schlange war auf und davon. Zum Glück sahen wir gerade noch ein Stück Schwanz unter einem Holzhaufen verschwinden. Einige von den Novizen holten sie mit Stangen wieder hervor, und nun wurde sie zum drittenmal totgeschlagen. Ein noch größerer Stein wurde geholt und auf den Kopf gelegt, und wir gingen wieder weg. Nach dem Mittagessen wollten wir die Haut abziehen. Aber wer beschreibt unsern Schrecken, als die durchstochene und dreimal totgeschlagene Schlange sich noch einen halben Meter hoch aufrichtete und beißen wollte? Nun war es doch zu toll. Wir schlugen einfach den Kopf ab, den wir erst der Haut wegen schonen wollten.

Schw. M. Felizitas.



Die deutsche Frau

*Die Tage voll Helfen, voll Arbeit und Müh'n,
in Schmerzen und Lächeln ein Reifen und Blühn —*

*Im Frührot gefaltete Hände empor,
im Dämmern die Stimmen der Not noch im Ohr.*

*Ein stolzes Ertragen von Lasten so schwer,
im Trösten und Schenken die Hände nie leer.*

*Die Scholle der Heimat mit Liebe betreut,
jedwede Furche voll Segen gestreut:*

*So geht sie der Jahre steinichten Pfad,
hegt liebend und opfernd der Zukunft Saat.*

*Und trägt durch die Tage, die lichtlos und grau,
eine heimliche Krone — die deutsche Frau.*

Henriette Brey.